

EVANGELISCHE WÜSTENHEILIGE

Georg Major (1502–1574) und die »Vitae Patrum«

88. reformationsgeschichtlicher Vortrag, gehalten bei der Eberburg-Stiftung am Sonntag, den 7. Mai 2006, 14.30 Uhr
im Luther-Saal der Eberburg

von Wolf-Friedrich Schäufele

Prof. Dr. Gustav Adolf Benrath, Litt. D. h. c., zum 75. Geburtstag zugeeignet

*War ists, Ein fromer Münch bin ich gewest, Und so gestreng meinen Orden gehalten, das ichs sagen thar: ist jhe ein Münch gen himel komen durch Müncherey, so wolt ich auch hinein komen sein. Das werden mir zeugen alle meine Klostersgesellen, die mich gekennet haben. Denn ich hette mich (wo es lenger geweret hette), zu tod gemartert mit wachen, beten, lesen und ander erbeit etc.¹ So beschrieb Martin Luther 1533 rückblickend den Ernst seines Lebens als Mönch.² Und in einer Predigt des Jahres 1535 bekannte er: *Ich bin selbs auch ein fromer Mönch und Priester gewest, alle tag Messe gehalten und darin S. Barbaram, Annam, Christofel angebetet und andere Heiligen, mehr denn im Kalender gezeichnet, von denen doch niemand wuste, wer sie gewesen sind.*³*

In seiner eigenen Biographie, sozusagen am eigenen Leibe, hatte Luther unter Schmerzen Mönchtum und Heiligendienst überwunden. Im Oktober 1524 legte er, inzwischen neben dem Prior Eberhard Brisger der einzige Bewohner des Schwarzen Klosters der Augustinereremiten in Wittenberg, das Ordensgewand ab⁴ und trat im Jahr darauf in den Ehestand. In der Zeit, aus der die eingangs zitierten Reminiszenzen stammen, fand Luther für das mönchische Leben und die Verehrung der Heiligen nur noch die härtesten Worte. 1533 schrieb er: *Denn du must gewonen, wenn du das wort Münch hörest, das es gleich so viel sey als hörestu du das wort Verleugener Christi, Apostata vom glauben Christi, Ein bundgenos des Teuffels oder Zeuberer. Denn wir münche sind auch die rechten zeuberer und geuckler des Teuffels gewest, die wir alle welt mit unserm falschen gauckel spiel bezaubert und verblendet haben, das sie sampt uns von Christo abgefallen, Apostaten und verleugnete Christen worden sind Und des lieben erlösers sampt seinem leiden und blut gar vergessen haben.*⁵ Und in den

1 WA 38, 143, 25–29.

2 Über Luther und das Mönchtum vgl. Ulrich Köpf, Martin Luther als Mönch, in: Luther 55 (1984), 66–84; ders., Traditionen – Mönchtum, in: Albrecht Beutel (Hg.), Luther Handbuch. Tübingen 2005, 50–57.

3 WA 22, 174, 24–28.

4 Köpf, Luther als Mönch (wie Anm. 2), 77.

5 WA 38, 146, 37–147, 7.

Schmalkaldischen Artikeln von 1537 stellte Luther fest: *Anrufung der Heiligen ist auch der endtchristischen Mißbräuche einer und streitet wider den ersten Hauptartikel [sc. von der Erlösung durch Christus] und tilget die Erkenntnis Christi.*⁶

Doch zu Neujahr 1544, zwei Jahre vor dem Tod des Reformators, erschien bei Peter Seitz in Wittenberg eine Sammlung von Lebensbildern im Druck, in der ausgerechnet die Einsiedler, Mönche und Wüstenheiligen des Altertums als Vorbilder evangelischen Glaubens und Lebens hingestellt wurden. Dieses Buch mit dem Titel *Vitae Patrum* (Lebensgeschichten der Väter)⁷ war nicht etwa von einem römisch gesinnten Gegner der Reformation, sondern von einem treuen Schüler Luthers und Melanchthons, dem Wittenberger Schloßprediger und Konsistorialassessor Georg Major, besorgt worden. Mehr noch, Luther selbst hatte – zwei Jahrzehnte nach der Niederlegung seines Mönchsgewands und wenige Jahre nach dem zitierten harten Urteil über die Heiligenverehrung – Major zu dieser Arbeit angeregt und eigens ein empfehlendes Vorwort dazu verfaßt. Was war das für ein Buch, und wie konnte es dazu kommen?

1. Georg Major und Wittenberg

Georg Major (1502–1574) gehört zu den weniger bekannten Gestalten der Wittenberger Reformation. Er war ein Reformator aus der zweiten Generation und aus der »zweiten Reihe«. In den Lehrbüchern der Kirchengeschichte finden wir ihn bezeichnenderweise nur wegen seiner Verwicklung in die innerlutherischen Lehrstreitigkeiten der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erwähnt. Eine Biographie oder monographische Untersuchungen fehlen. Doch ist in jüngerer Zeit ein gesteigertes Interesse an Major zu verzeichnen. 1997 widmete ihm Timothy J. Wengert eine ausführliche Darstellung in dem Wolfenbütteler Sammelband *Melanchthon in seinen Schülern*.⁸ Im März 2000 stand Major im Mittelpunkt der ersten Wittenberger Frühjahrstagung, deren Beiträge in einem von Irene Dingel und Günther Wartenberg herausgegebenen Tagungsband dokumentiert sind.⁹ Gleichwohl haben die *Vitae Patrum* bisher nur wenig Interesse gefunden; bei Wengert sind sie gar nicht, in dem Wittenberger Tagungsband nur beiläufig und in Fußnoten erwähnt.¹⁰

Major wurde am 25. April 1502 als Sohn eines städtischen Marktmeisters in der Reichsstadt Nürnberg geboren.¹¹ Seinen Familiennamen »Maier« hat er, der Sitte der Zeit folgend, latinisiert – oder besser gesagt: re-latinisiert, denn die zum Namen

6 BSLK 424, 11f.

7 Georg Major, *Vitae Patrum, in usum ministrorum verbi, quo ad eius fieri potuit repurgatae. Cum praefatione D. Doctoris Martini Lutheri*. Wittenberg: Petrus Seitz, 1544 (VD 16: M 2205; Michael Beyer, Verzeichnis der gedruckten Schriften Georg Majors, in: Dingel/Wartenberg, Major [wie Anm. 9], 271–314, Nr. 19; benutzte Exemplare: Stadtbibliothek Worms, XT 104 und XT 104, 2. Ex.).

8 Timothy J. Wengert, *Georg Major (1502–1574). Defender of Wittenberg's Faith and Melanchthonian Exegete*, in: Heinz Scheible (Hg.), *Melanchthon in seinen Schülern* (Wolfenbütteler Forschungen 73). Wiesbaden 1997, 129–156.

9 Irene Dingel/Günther Wartenberg (Hg.), *Georg Major (1502–1574). Ein Theologe der Wittenberger Reformation* (Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 7). Leipzig 2005.

10 Ebd., 106, 140.

11 Das Folgende nach Wengert, Major (wie Anm. 8); Heinz Scheible, Art. Major, in: TRE 21 (1991), 725–730; Karl Friedrich Ulrichs, Art. Major, in: BBKL 14 (1998), Sp. 1224–1227.



Georg Major (1502–1574).
Kupferstich von Robert Boissard, aus: Bibliotheca Chalcographica.
Frankfurt a. M., Johann Ammon 1650, fol. 62.

gewordene Amtsbezeichnung Maier ist ja ihrerseits vom lateinischen »maior« bzw. »maior domus« gebildet. Noch nicht ganz zehn Jahre alt, wurde Georg 1511 an den kursächsischen Hof nach Wittenberg gegeben, wo er als Chorknabe am Allerheiligenstift erzogen wurde. Da die Kirche des Allerheiligenstifts, die auch als Schloßkirche diente, zugleich die Kirche der Universität war, galt er von Anfang an als Universitätsangehöriger und wurde als solcher bereits im Wintersemester 1511 in die Matrikel eingetragen. Im Jahr 1521 nahm Major auf Anraten Luthers und Melanchthons an der Leucorea ein regelrechtes Studium auf. Am Anfang stand das übliche Grundstudium an der Artistenfakultät, in dessen Verlauf er am 31. März 1522 zum Bakkalaureus und im Oktober 1523 zum Magister der freien Künste promoviert wurde, um anschließend das theologische Fachstudium zu absolvieren.

Nach Abschluß seiner Studien fand Major eine erste Anstellung als Hauslehrer. Am 10. August 1528 verehelichte er sich mit Margarethe von Mochau (gest. 1577) aus Seegrehna bei Wittenberg; aus der Ehe gingen sechs Söhne und sechs Töchter hervor. Diese Eheschließung war nicht ohne Brisanz, denn sie verschwägte den jungen Theologen mit zwei zu diesem Zeitpunkt in Wittenberg übel beleumundeten Männern: mit dem ehemaligen Wittenberger Professor und Doktorvater Luthers, Andreas Bodenstein von Karlstadt (1486–1541),¹² der maßgeblich an den Unruhen des Jahres 1521/22 beteiligt gewesen war, und mit dem Theologen und Juristen Gerhard Westerburg (ca. 1495–1558),¹³ der, von Karlstadt beeinflusst, gleichfalls radikale Neigungen gezeigt hatte und 1523 aus Kursachsen ausgewiesen worden war. Beide, Karlstadt und Westerburg, waren mit Schwestern von Margarethe Major verheiratet. Doch scheint diese Verbindung Majors Fortkommen nicht beeinträchtigt zu haben; im Gegenteil, die Tatsache, daß Luther und Melanchthon als Trauzeugen fungierten, zeigt, daß er auf das Wohlwollen der Wittenberger Schulhäupter rechnen durfte. Wirklich finden wir Major in den folgenden Jahren auf einer gleichsam vorgezeichneten Berufslaufbahn, einer Art »tenure track«, wobei er als unmittelbarer Nachfolger des anderthalb Jahre jüngeren Caspar Cruciger (1504–1548)¹⁴ dieselben Stationen durchlief wie dieser. 1529 übernahm Major von Cruciger, der als Schloßprediger nach Wittenberg zurückgekehrt war, das Rektorat des Magdeburger Johannis-Gymnasiums, das er acht Jahre lang mit großem Erfolg versah. In dieser Zeit verfaßte er eine Schulordnung und eine Reihe von Lehrbüchern und erlebte ein starkes Anwachsen der Schülerzahl. Zu Ostern 1537 wurde Major nach Wittenberg zurückberufen und dort, wie vor ihm Cruciger, zum Wochenprediger an der Schloßkirche bestellt; am 7. Oktober 1537 wurde er von Luther ordiniert. In dieser Funktion hatte Major fünfmal wöchentlich zu predigen, nur der Sonntag und der Mittwoch blieben frei. Daneben hatte er Lehraufgaben an der artistischen, seit 1541 an der theologischen Fakultät zu versehen. 1542 wurde er zum Assessor des Wittenberger Konsistoriums ernannt und am 18. Dezember 1544, kurz nachdem er zum zweiten Mal das Rektorat der Universität angetreten hatte, von Luther zum Doktor der Theologie promoviert.¹⁵ Am 31. Mai 1545 übernahm Major schließlich anstelle von Justus Jonas (1493–1555), der als Superintendent nach Halle

12 ADB 3 (1876), 8–15 (Heinrich Heppe); NDB 2 (1955), 356f. (Ernst Kähler); DBE 5 (1997), 450.

13 ADB 42 (1897), 182–184 (Adolf Brecher); DBE 10 (1999), 458.

14 ADB 4 (1876), 621f. (Gustav Leopold Plitt); NDB 3 (1957), 427f. (Ernst Kähler); DBE 2 (1995), 405.

15 Luthers Promotionsthesen für Major und Johannes Faber vom 12. Dezember 1544 in WA 39/2, 284–336.

gegangen war, die Professur für Neues Testament und rückte so – neben Luther, Cruciger und Bugenhagen – in das Professorium der theologischen Fakultät auf. Damit war er endlich in seinen eigentlichen Wirkungskreis eingetreten. Als akademischer Lehrer und Ausleger des Neuen Testaments, insbesondere der Paulusbriefe, hat Major bis zu seinem Tod am 28. November 1574 fast drei Jahrzehnte der theologischen Fakultät der Leucorea angehört und in dieser Zeit zweimal das Rektorat der Universität (Sommersemester 1561 und Sommersemester 1567) sowie im Wintersemester 1559/60 und von 1569–1574 ständig das Dekanat seiner Fakultät versehen. 1546 vertrat er die kursächsischen Interessen beim Regensburger Religionsgespräch, über das er einen Bericht verfaßte,¹⁶ 1548 war er an der Seite Melanchthons an den Verhandlungen über das Interim beteiligt. Seit 1552 betreute Major als Nachfolger von Georg Rörer (1492–1557) die Wittenberger Ausgabe der Werke Luthers bis zu ihrem Abschluß im Jahre 1559.

Majors lange und fruchtbare Tätigkeit in Wittenberg erfuhr nur zwei Unterbrechungen. Die erste war durch den Schmalkaldischen Krieg verursacht: 1546 floh Major mit seiner Familie an seine frühere Wirkungsstätte Magdeburg und von da weiter nach Nordhausen; 1547/48 wirkte er als Stiftssuperintendent in Merseburg, um nach der Wiedereröffnung der Leucorea im März 1548 nach Wittenberg zurückzukehren. Die zweite Unterbrechung der Wittenberger Lehrtätigkeit Majors fiel in die Jahre 1551/52, als er vergeblich versuchte, als mansfeldischer Superintendent in Eisleben Fuß zu fassen. Damals wurde er in die heftigen theologischen Auseinandersetzungen verwickelt, die bis heute als »majoristischer Streit« mit seinem Namen verbunden sind und über die noch zu berichten sein wird.

2. Majors »*Vitae Patrum*« im Kontext der Wittenberger Theologie

Anfang 1544, als Major die *Vitae Patrum* veröffentlichte, hatte er das Ziel seiner Karriere, die theologische Professur, noch nicht erreicht. Doch konnte er sich als Schloßkirchenprediger und Konsistorialassessor begründete Hoffnungen machen, den nächsten freiwerdenden Lehrstuhl zu erhalten. Wir dürfen daher getrost davon ausgehen, daß die Lebensgeschichten der Wüstenväter, die Major damals herausgab, kein ganz so abseitiger und unmöglicher Gegenstand waren, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Tatsächlich leistete die Beschäftigung mit den *Vitae Patrum* gleich zu drei Themen der Wittenberger Theologie einen Beitrag: zum evangelischen Verständnis der Heiligen, zur Frage nach dem Verhältnis von Glauben und Werken und zur Frage nach der historischen Legitimität des Protestantismus.

2.1 Das evangelische Verständnis der Heiligen

Obwohl der Verehrung der Heiligen in der kirchlichen Praxis und Frömmigkeit des ausgehenden Mittelalters eine kaum zu überschätzende Bedeutung zukam, war sie theologisch kaum erörtert und weder dogmatisch noch kirchenrechtlich festgelegt worden. So erklärt es sich, daß die Hagiologie, die Lehre von den Heiligen, ihrer

16 Georg Major, Kurtzer und warhafftiger bericht Von dem Colloquio: So in diesem xlvj. jar zu Regenspurg der Religion halben gehalten. Wittenberg: Georg Rhau, 1546 (VD 16: M 2112; Beyer, Verzeichnis [wie Anm. 7], Nr. 20).

großen praktischen Bedeutung zum Trotz, auch in der reformatorischen Theologie nie zu einem zentralen Thema wurde.¹⁷ Luther selbst hielt bis mindestens 1516 an der überkommenen Vorstellung von den Heiligen fest und bejahte ihre Funktion als Schutzpatrone, Nothelfer und Fürsprecher bei Gott. Noch 1520 beteuerte er, niemals gelehnet zu haben, daß die Heiligen mit ihren Verdiensten und ihrer Fürbitte den Christen Hilfe schaffen.¹⁸

Andererseits verwarf er bereits 1516 in einer Predigtreihe über die Zehn Gebote die Anrufung der Heiligen um zeitlicher Güter willen und die Zuweisung besonderer Patronate an einzelne Heilige als Abgötterei und Verstoß gegen das erste Gebot; angemessen sei allein eine *veneratio interna*, eine innerliche Verehrung der Heiligen, die zur Betrachtung der Gnadenwerke Gottes führe und die Begierde des Herzens nach Gott erwecke.¹⁹ 1518 ging Luther in der Erläuterung der 58. Ablaßthese noch einen Schritt weiter, indem er die Leiden der Märtyrer und Heiligen, die der mittelalterlichen Auffassung zufolge als überschüssige Verdienste den lebenden Gläubigen zugewendet werden konnten, lediglich als Beispiel und Vorbild für das Ertragen eigener Leiden gelten lassen wollte.²⁰ Damit war die entscheidende Neuorientierung vollzogen: nicht Fürbitter und Mittler sollten die Heiligen sein, sondern Menschen, die das Wirken der Gnade Gottes erfahren hatten und als solche ihren Mitchristen Vorbilder sein konnten. Damit war zugleich eine konsequente Historisierung der Heiligen vollzogen, die nicht durch ein gegenwärtiges interzessorisches Wirken, sondern durch ihr biographisch-historisches Glaubens- und Lebenszeugnis Bedeutung für die christliche Gemeinde erlangten.

In diesem Sinne formulierte Melanchthon 1530 im Augsburger Bekenntnis (CA 21) die evangelische Hagiologie dahingehend, daß die Heiligen nicht Gegenstand der Anrufung, sondern des Gedächtnisses sein sollten – eines Gedächtnisses, das durch die Wahrnehmung von Gottes Gnadenhandeln an den Heiligen den Glauben stärken und durch die Wahrnehmung des vorbildlichen Lebens der Heiligen den Willen entzünden sollte.²¹ Einem solchen Gedächtnis aber mußten zuverlässige biographisch-historische Quellen zu Gebote stehen, wie Major sie mit den *Vitae Patrum* vorlegte.

2.2 Das Verhältnis von Glauben und Werken

Anders als die Hagiologie war das Verhältnis von Glauben und Werken ein zentrales Thema reformatorischer Theologie. Luther²² betonte, daß der unter der Herrschaft der Sünde stehende Mensch allein durch den Glauben an Christus, nicht durch gute Werke

17 Zum Folgenden Ulrich Köpf, Protestantismus und Heiligenverehrung, in: Peter Dinzelbacher/Dieter R. Bauer (Hg.), *Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart*. Ostfildern 1990, 320–344.

18 WA 6, 191, 10–12.

19 WA 1, 411–426; Jörg Hausteil, Luthers frühe Kritik an der Heiligenverehrung und ihre Bedeutung für das ökumenische Gespräch, in: *ThLZ* 124 (1999), 1187–1204.

20 WA 1, 605–608.

21 BSLK 83b–c. Vgl. Peter Manns, Die Heiligenverehrung nach CA 21, in: Erwin Iserloh (Hg.), *Confessio Augustana und Confutatio. Der Augsburger Reichstag und die Einheit der Kirche (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 118)*. Münster 1981, 596–640; wieder in: Peter Manns, *Vater im Glauben. Studien zur Theologie Martin Luthers*, hg. von Rolf Decot (VIEG 131). Stuttgart 1988, 217–261.

22 Bernhard Lohse, *Luthers Theologie in ihrer historischen Entwicklung und in ihrem systematischen Zusammenhang*. Göttingen 1995, 274–283.

vor Gott gerechtfertigt werde. Im Anschluß an Röm 4,5 konnte er dabei von einer Zurechnung (*imputatio*) der fremden Gerechtigkeit Christi sprechen. Doch war die Rechtfertigung für Luther nicht nur Anrechnung und Freispruch, sondern ein Prozeß fortschreitender Erneuerung des Menschen, die sich auch im Vollbringen guter Werke äußern mußte; wo solche Werke fehlten, war der Glaube tot. Gerne hat Luther das neue Leben des Gerechtfertigten mit dem biblischen Bild vom guten Baum beschrieben, der gute Früchte bringt (Mt 7,17f.). In diesem Sinne formulierte auch Melanchthon im Augsburger Bekenntnis (CA 6), daß der Glaube gute Früchte bringen und sich in einem neuen Gehorsam bewähren müsse, ohne daß man sich dadurch die Rechtfertigung verdienen könnte.²³

Um jeden Anschein einer Werkgerechtigkeit auszuschließen, war die Rechtfertigung im Laufe der Jahre, vor allem unter dem Einfluß Melanchthons, immer stärker forensisch verstanden worden: als eine Gerechtsprechung durch Gott, die durch den Glauben an sein verheißendes Wort ergriffen wurde. Die effektive Rechtmachung des Menschen, die Wandlung der Affekte, war davon zu unterscheiden und als Folge der Rechtfertigung zu bewerten. Rechtfertigung und Erneuerung, Glaube und gute Werke traten prinzipiell auseinander. Damit war die evangelische Zentrallehre von der Rechtfertigung allein aus Glauben sichergestellt, doch konnten nun die guten Werke fraglich erscheinen. In Abwehr libertinistischer Mißverständnisse bemühte sich Major,²⁴ die Bedeutung des christlichen Lebens und des neuen Gehorsams einzuschärfen. In einer vermutlich bereits 1547/48 gehaltenen Predigt bekannte er sich gegen römische Vorwürfe zur Notwendigkeit der guten Werke: *Hiedurch aber verwerffen wir die gute werck nicht, denn wir klar sagen, das niemand ONE gute werck kann selig werden, vnd das Gott einem jglichen nach seinen wercken lohnen wird. Hiebey aber müssen wir auch das sagen, das wir nicht UMB oder durch verdienst der guten wercken sondern allein umb das heilbare leiden, sterben, vnd aufferstehung des HErrn Christi vnd seine eigene verdienste vergebung der sünden, gerechtigkeit vnd seligkeit haben [...]*²⁵ An sich war diese Formulierung nicht falsch, und Luther selbst hatte sich 1536 ganz ähnlich geäußert.²⁶ Doch in den erregten Debatten um den Leipziger Landtagsentwurf von 1548, das sogenannte »Leipziger Interim«, geriet Major mit den Gnesiolutheranern um Matthias Flacius Illyricus (1520–1575) und Nikolaus von Amsdorf (1483–1565) aneinander. Gegenüber Amsdorf, seinem ehemaligen Vorgesetzten der Magdeburger Jahre, formulierte er nochmals ungeschützt, gute Werke seien zur Seligkeit notwendig.²⁷ Gegen diese Formulierung wandten sich Amsdorf, Flacius und Nikolaus Gallus (1516–1570), auf der Seite Majors

23 BSLK 60.

24 Zum Folgenden Bernhard Lohse, Dogma und Bekenntnis in der Reformation: Von Luther bis zum Konkordienbuch, in: Carl Andresen (Hg.), Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte. Bd. 2. Göttingen 1988, 1–165; hier: 113–117; Wengert, Major (wie Anm. 8), 134–144; Paul Tschackert, Die Entstehung der lutherischen und der reformierten Kirchenlehre samt ihren innerprotestantischen Gegensätzen. Neudruck der ersten Auflage von 1910. Göttingen 1979, § 126 (S. 514–520).

25 Zitiert nach Wengert, Major (wie Anm. 8), 136.

26 »Opera sunt necessaria ad salutem, sed non causant salutem, quia fides sola dat vitam. Propter hypocritas dicendum est, quod bona opera sint etiam necessaria ad salutem« (Disputatio de iustificatione, WA 39/1, 96, 6–9).

27 »Das bekenne ich aber/ das ich also vormals geleret/ vnd noch lere/ vnd föder alle meine lebtag also leren will/ Das gute werck zur seligkeit nötig sind/ vnd sage öffentlichen vnd mit klare vnd deutlichen worten/ das niemands durch böse werck selig werde/ vnd das auch niemands one gute werck selig werde/ vnd sage mehr/ das wer anders lere/ auch ein Engel vom Himel [Gal 1,8f./] der sey verflucht« (zitiert nach Wengert, Major [wie Anm. 8], 139).

trat der gothaische Superintendent Justus Menius (1499–1558) in die Kontroverse ein. Die Schärfe, mit welcher der sogenannte »majoristische Streit« ausgetragen wurde, ist vom heutigen Standpunkt aus nur schwer zu verstehen. Auch als sich Major 1558 bereit erklärte, zur Vermeidung von Mißverständnissen die umstrittene Formulierung zurückzunehmen, dauerte die Auseinandersetzung fort. Im Jahr darauf verstieg sich Amsdorf sogar zu der unerhörten Behauptung, gute Werke seien zur Seligkeit schädlich, wofür er sich auf Paulus und Luther berief. Ein definitives Ende fand der majoristische Streit erst mit dem Tod der Beteiligten.

Im Rückblick liegt es nahe, in Majors Bemühungen um die *Vitae Patrum* dasselbe Interesse an der Wahrung des Zusammenhangs von Glauben und guten Werken zu erkennen, das ihn wenige Jahre später in den majoristischen Streit verwickelte. Denn die Väterbiographien zeigten an historischen Exempeln, daß sich die Rechtfertigung durch den Glauben im neuen Gehorsam und in guten Werken zu bewähren hatte.

2.3 Die historische Legitimität des Protestantismus

Nicht zuletzt konnten die *Vitae Patrum* auch als Beitrag zum Nachweis der historischen Legitimität des Protestantismus fungieren. Bekanntlich nahmen die römischen Gegner der Reformation für sich in Anspruch, »Altgläubige« zu sein, also den alten Glauben zu bewahren, den Christus geoffenbart und den Aposteln anvertraut hatte und der durch die apostolische Sukzession der Bischöfe über die Jahrhunderte in ununterbrochener Folge weitergegeben worden war. Die Lehren der Reformation seien demgegenüber anders und fremdartig, eine unzulässige Neuerung und Abweichung vom alten Glauben. Umgekehrt beanspruchten die Reformatoren, daß gerade sie es seien, die den rechten, alten Glauben Christi und der Apostel teilten. Die Neuerer seien die Päpste nach Gregor dem Großen (Papst 590–604) gewesen, die die reine Lehre des Evangeliums mit menschlichen Erfindungen vermengt und verdunkelt hätten. Jetzt endlich seien diese illegitimen Neuerungen abgestellt und die alte evangelische Lehre wieder aufgerichtet worden.

Wenn aber die Papstkirche einst vom alten Glauben abgefallen war, so stellte sich die Aufgabe zu zeigen, wo in der Zwischenzeit die wahre Kirche Christi gewesen war – jene Kirche, die der Leib Christi war und von der Christus selbst gesagt hatte, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können (Mt 16,18). Schon früh hatten die Reformatoren daher einzelne Gestalten und Bewegungen der Kirchengeschichte des Altertums und vor allem des Mittelalters als Zeugen der Wahrheit und Vorläufer der Reformation reklamiert, so etwa den böhmischen Reformtheologen Jan Hus (ca. 1370–1415) oder den Mystiker Johannes Tauler (ca. 1300–1361). Bald begannen systematische Bemühungen, durch den historischen Nachweis einer Reihe sogenannter Wahrheitszeugen (*testes veritatis*) gleichsam ein evangelisches Pendant zur apostolischen Sukzession zu schaffen, um die historische Kontinuität der wahren Kirche und der reinen, evangelischen Lehre zu belegen. Der bekannteste Versuch dieser Art war der *Catalogus testium veritatis* (Verzeichnis der Wahrheitszeugen), den 1556 Luthers Schüler Matthias Flacius zusammenstellte,²⁸ und der, mit Petrus beginnend, 407 einzelne Gestalten, aber etwa auch Konzilien bis in die jüngste Vergangenheit verzeichnete.

28 Christina Frank, Untersuchungen zum *Catalogus testium veritatis* des Matthias Flacius Illyricus. Diss. Tübingen, 1990; Wolfgang Brückner/Annemarie Brückner, Zeugen des Glaubens und ihre Literatur. Altväter-

Demselben Anliegen konnte die Beschäftigung mit den *Vitae Patrum* dienen. In der Vorrede zu einer ähnlichen Sammlung hob Luther ausdrücklich hervor, daß die Zusammenstellung von Sprüchen und Taten der Väter geeignet sei, einerseits die Vorwürfe derjenigen abzuweisen, die der Reformation unzulässige Neuerungen unterstellten, und andererseits die Evangelischen durch den Aufweis ihrer Übereinstimmung mit den Alten in ihrem Gewissen zu bestärken.²⁹ Ebenso wies auch Major in seiner Vorrede zu den *Vitae Patrum* darauf hin, wie Nachrichten darüber, daß die Kirchenväter die Glaubenslehren, die sie uns weitergaben, von Christus und den Aposteln empfangen hätten, angetan seien, unseren Glauben zu stärken.³⁰ Insofern können die *Vitae Patrum* auch als ein Beitrag zur historischen Legitimierung der Reformation und zur Entwicklung der Konzeption von den Wahrheitszeugen gewertet werden.

Auch in den folgenden Jahren hat Major dieses Interesse weiter verfolgt. 1550 gab er in einem kleinen Traktat über den Ursprung und die Autorität des Wortes Gottes einen vollständigen Katalog der *Doctores Ecclesiae*, die im Laufe der Geschichte das Wort Gottes überliefert und ausgerichtet hatten – beginnend bei Christus selbst als dem die Schöpfung wirkenden Wort Gottes, und dann weiter von Adam bis hinab auf Luther.³¹ Dabei teilte er die insgesamt über 250 Kirchenlehrer einerseits in fünf aufeinander folgende *Ordines* ein und ordnete sie andererseits den fünf Millennien der Weltgeschichte zu. Anders als später bei Flacius war Majors Interesse hier vor allem seelsorgerlicher Art: Die Betrachtung der ununterbrochenen Abfolge der Kirchenlehrer von Anbeginn der Welt bis zur Gegenwart, die es so in keiner anderen Religion gab, sollte vor allem zur Stärkung des Glaubens dienen.³² Zwar fehlte auch bei Major der gemeinreformatorische Gedanke vom Verfall der Kirche seit Gregor dem Großen nicht, doch trug er keine Bedenken, bei allen ausdrücklich geäußerten Vorbehalten im einzelnen auch die großen Scholastiker wie Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Bonaventura, Duns Scotus und Ockham in sein Verzeichnis der Kirchenlehrer aufzunehmen. Erst ganz am Schluß seiner Liste bot Major eine kurze Aufzählung evangelischer Wahrheitszeugen, zu denen er neben Tauler und Hus den Konzilstheologen Johannes Gerson (1363–1429), den Prediger Johannes Geiler von Kaisersberg (1445–1510), den niederländischen Reformtheologen Wessel Gansfort (ca. 1420–1489) und schließlich auch Luther rechnete.³³

beispiele, Kalenderheilige, protestantische Märtyrer und evangelische Lebenszeugnisse, in: Wolfgang Brückner (Hg.), *Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus*. Berlin 1974, 520–579, 557f.

29 »Pertinent enim haec ipsa non solum ad obstruendum os loquentium iniqua contra nos & obrectantium nobis, quasi novas haereses vel, ubi mitius volunt loqui videri, novas opiniones & dogmata seramus, Verum etiam ad confirmandas nostras conscientias tot testimoniorum & exemplorum Veterum nube eruditas, qui eadem nobiscum senserunt, dixerunt, fecerunt & tulerunt. Nam etsi unicuique sufficere debet sua fides in verbum DEI, ut contra portas inferorum etiam sibi soli in acie standum sit, Tamen, ut est iuxta spiritum promptum caro infirma, non levi aut parvo momento movetur pius animus, si viderit tot secula, tot exempla, tot excellentes homines ante & circa se similes sibi fuisse & similia semper facta esse per illos, qualia nos ex Scripturis didicimus & experientia quotidiana cognoscimus in nobis« (Vorrede zu Spalatin's *Magnifice consolatoria exempla* von 1544 [s. u. Anm. 40], WA 54, 113, 8–114, 6).

30 Major, *Vitae Patrum*, fol. A5r.

31 Benutztes Exemplar: Georg Major, *De origine et autoritate verbi dei, & quae Pontificis, Patrum & Conciliorum sit autoritas, admonitio, hoc tempore, quo de Concilio congregando agitur, valde necessaria. Additus est Catalogus Doctorum Ecclesiae Dei, a mundi initio, usque ad haec tempora*. Basel 1551 (VD 16: M 2122; Beyer, Verzeichnis [wie Anm. 7], Nr. 33). Microfiche-Ausgabe München u. a. 1992, hier: 52–88. Vgl. Irene

Mit den drei genannten Themen der Wittenberger Theologie – dem evangelischen Verständnis der Heiligen, der Frage von Glauben und Werken und der Theorie der Wahrheitszeugen – war das Aufgabenfeld für Majors Bearbeitung der *Vitae Patrum* abgesteckt. Es ging darum, eine neue, evangelische Hagiographie zu schaffen, die vor allem historisch-biographische Informationen aus dem Leben der Heiligen bereitstellte, die die Heiligen als gerechtfertigte Sünder zu Vorbildern eines tätigen evangelischen Glaubens und Lebens machte und sie als Zeugen der unverfälschten evangelischen Wahrheit aufrief. Die herkömmliche altkirchliche und mittelalterliche Heiligenliteratur verhielt sich dieser Zielsetzung gegenüber widerständig; doch konnte man sich ihrer nicht ganz entschlagen, wenn man sich nicht nur auf die biblischen Heiligengestalten beschränken wollte. Gefordert war also eine evangelisch-reformatorische Bearbeitung der hagiographischen Tradition. Die Aufgabe war anspruchsvoll, und nicht ohne Zögern hat Major sie übernommen.

3. Die Exempelbücher von Hermann Bonnus und Georg Spalatin

Major war nicht der erste, der sich der Aufgabe der Schaffung einer evangelischen Hagiographie stellte. Bereits 1539 hatte der Lübecker Superintendent Hermann Bonnus (van Bunn, 1504–1548)³⁴ ein kleines Handbuch mit Exempeln aus dem Leben der Heiligen herausgegeben.³⁵ Bonnus, ein Schüler Luthers und Melanchthons, der mit seinem Passionslied *Ehre sei dir, Christe* (EG 75) bis heute im Evangelischen Gesangbuch vertreten ist, war 1531 von Johannes Bugenhagen in Lübeck als erster evangelischer Superintendent eingesetzt worden. In dieser Eigenschaft hatte er die siebzehn Hamburger Artikel vom 15. März 1535, eine gemeinsame Kirchenordnung für die Hansestädte Lübeck, Bremen, Hamburg, Rostock, Stralsund und Lüneburg, mit unterzeichnet. Der zwölfte dieser Artikel forderte die Verwendung historisch zuverlässiger Heiligengeschichten in der Predigt als Beispiele zur Stärkung des Glaubens und der christlichen Liebe.³⁶ In Übereinstimmung mit dieser Vorgabe stellte Bonnus, der als

Dingel, »An patres et concilia possint errare«. Georg Majors Umgang mit den Vätern, in: *Auctoritas Patrum II. Neue Beiträge zur Rezeption der Kirchenväter im 15. und 16. Jahrhundert*, hg. von Leif Grane, Alfred Schindler und Markus Wriedt (VIEG Beih. 44). Mainz 1998, 51–66, hier 56–58.

- 32 »Prodest autem ad confirmandam fidem plurimum, saepe considerare seriem doctorum in Ecclesia dei, inde ab initio rerum, usque ad haec tempora. Neque enim ulla religio, ut supra dictum est, ab exordio mundi, ita continuatum ordinem doctorum habet atque Dei Ecclesia, ubi est cernere, quam mox in aliorum locum certo ordine & continuata serie alii sunt subrogati« (Major, *De origine et autoritate verbi dei*, 52).
- 33 »Interim tamen Deus aliquos pios doctores semper excitavit, qui superstitiones taxarent, et doctrinam repurgarent: ut illis temporibus, anno nempe domini 1340. Ioannes Taulerus, & postea anno Domini 1420. Ioannes Hus, & eodem tempore Ioan. de Gerson fuerunt. Deinde Ioannes de Kaisersberg, Vuesselius, et hoc postremo tempore per Reuerendum uirum dominum Doctorem Martinum Lutherum multiplices errores in Ecclesia taxati sunt, & doctrina Ecclesiae repurgata est« (ebd., 88).
- 34 Heinrich Heppe, Art. Bonnus, Hermann, in: ADB 3 (1876), 133; Olof Ahlers, Art. Bonnus, Hermann, in: NDB 2 (1955), 448f.
- 35 Zum Folgenden Wilbirgis Klaiber, Zur Wirkung von Theologie auf Hagiographie – ein frühester Versuch einer reformatorischen Bearbeitung der Antoniusvita bei Hermann Bonnus, in: Klaus Welker (Hg.), *Heilige in Geschichte, Legende, Kult. Beiträge zur Erforschung volkstümlicher Heiligenverehrung und zur Hagiographie*. Karlsruhe 1979, 63–75; Brückner, *Zeugen* (wie Anm. 28); Köpf, *Heiligenverehrung* (wie Anm. 17); James Michael Weiss, *Luther and His Colleagues on the Lives of the Saints*, in: *Harvard Library Bulletin* 33 (1985), 174–195, hier: 177–180.
- 36 »Exempla sanctorum, quorum historiae exstant, non fabulosae, diligenter a praedicatoribus commendari debent populo ad confirmationem fidei et charitatis per occasionem, ut videat populus nostrae doctrinae

Rektor der Lübecker Lateinschule auch Vorlesungen für die Prediger hielt, in seiner *Farrago praecipuorum exemplorum* (Allerlei herausragender Beispiele)³⁷ ausgewählte Exempel aus dem Leben der Apostel, der Märtyrer und Mönche des Altertums zusammen. Das 128 Blätter umfassende Oktavbändchen war in lateinischer Sprache gehalten und ausdrücklich für die Hand der Prädikanten bestimmt; vermutlich sollte es das in Lübeck gebräuchliche *Doctrinale clericorum una cum sanctorum martyrologio* von 1490 ersetzen. Das Material war der *Historia Tripartita* des Cassiodor und den altkirchlichen Väterleben (*Vitae Patrum*) entnommen. Bonnus hatte den Stoff in drei Teilen arrangiert. Der erste und wichtigste Teil enthielt Abschnitte über einzelne Heilige, vor allem die Apostel, Märtyrer und gelehrte Bischöfe der Alten Kirche, große Mönchsväter wie Antonius, aber auch populäre Heilige wie Martin, Magdalena, Nikolaus, Blasius, Apollonia und Dorothea. Bezeichnenderweise bot Bonnus keine vollständigen Viten, sondern auswählte einzelne Episoden aus dem Leben der Heiligen, die gewöhnlich eine bestimmte Tugend oder eine bestimmte Glaubenslehre illustrieren sollten und deren Pointe oft in einer prägnanten Spruchweisheit lag; demgegenüber traten die in der älteren Überlieferung so wichtigen Wunderberichte merklich zurück. Auch stellte Bonnus weniger die Tugenden als vielmehr die Verfehlungen und Sünden der Heiligen heraus, die bei ihm gerade in ihrem beständigen Angewiesensein auf Gottes Gnade zu Vorbildern christlicher Existenz wurden. Der zweite Teil der *Farrago* bot einzelne, aus dem biographischen Zusammenhang gelöste Exempla für Hindernisse und Tugenden des geistlichen Lebens. In einem dritten Teil schlossen sich die von dem hochgeschätzten Hieronymus verfaßten Viten des Paulus Eremita, des Hilarion und des Malchus an.

Fünf Jahre später diente die *Farrago* des Hermann Bonnus dem Altenburger Superintendenten Georg Spalatin (1485–1545)³⁸ zur Vorlage für eine eigene Sammlung von Exempeln und Aussprüchen der altkirchlichen Heiligen.³⁹ Spalatin, der im Alter zur Schwermut neigte, hatte diese Zusammenstellung ursprünglich, von Luther ange-regt, zu seiner eigenen Erbauung veranstaltet; dabei handelte es sich um kurze Exzerpte, die ohne sachliche Ordnung nach dem Alphabet der Heiligen angeordnet waren. Im März 1544, also kurz nach Majors *Vitae Patrum*, erschien das 88 Blätter umfassende Büchlein mit einer empfehlenden Vorrede Luthers bei Nikolaus Schirlentz in Wittenberg unter dem Titel *Magnifice consolatoria exempla et sententiae* (Höchst tröstliche Beispiele und Aussprüche)⁴⁰ im Druck.

imagine[m] propositam esse in sanctorum historiis, quae magnam vim habent in animis hominum ad amplectendum verbum dei: Emil Schling (Hg.), *Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts*. Bd. 5. Leipzig 1913, ND 1970, 542.

37 Hermannus Bonnus, *Farrago praecipuorum exemplorum, de Apostolis, Martyribus, Episcopis, et Sanctis Patribus ueteris Ecclesiae, qui docentes uerbum Dei, et ueritatem illius adserentes Christianae religioni fideliter patrocinati sunt. Quorum cognitio in primis utilis et necessaria praedicatoribus uerbi Dei [...]* Schwäbisch Hall 1539 (VD 16: B 6631; vorh. UB Marburg: XIX d C/1437 f). Das Büchlein erfuhr 1579 in Rostock einen separaten Nachdruck (VD 16: B 6632); im übrigen wurde es seit 1559 allen Ausgaben von Majors *Vitae Patrum* beige druckt.

38 Georg Müller, Art. Spalatin, in: ADB 35 (1893), 1–29.

39 Brückner, Zeugen (wie Anm. 28), 533; Köpf, Heiligenverehrung (wie Anm. 17), 335; Weiss, Luther (wie Anm. 35), 180.

40 *Magnifice consolatoria exempla, et sententiae, ex Vitis et Passionibus Sanctorum et aliorum summorum Virorum, breuissime collectae*. Wittenberg 1544. 88 Blätter (VD 16: S 7424; vorh. Universitätsbibliothek Marburg: XIX e C/1417 w). – Luthers Vorrede: WA 54, 113–115.

Die beiden Exempelsammlungen von Bonnus und Spalatin stellten entscheidende Weichen für eine evangelische Rezeption der Heiligenüberlieferung. Bezeichnend erscheint, daß sie sich auf die hagiographische Literatur der Alten Kirche stützten. Die mittelalterlichen Heiligenlegenden, namentlich die überaus beliebte, aber von zahlreichen phantastischen Erzählungen überwucherte *Legenda Aurea* des Jacobus de Voragine (1228/30–1298), erschienen ihnen nicht akzeptabel. Doch auch die altkirchliche Hagiographie wurde von Bonnus und Spalatin nur in einer eng umrissenen Auswahl aufgenommen; letztlich diente sie lediglich als Steinbruch für isolierte anekdotische Exempel, Apophthegmata und Sprüche zur Verwendung in Predigt und Seelsorge. Dieses Verfahren erlaubte es, anstößige, unevangelische Traditionsstücke konsequent zu übergehen – eine Konsequenz, die freilich mit der Preisgabe der ursprünglichen literarischen Gestalt, der inhaltlichen Geschlossenheit und vielfach auch der Anschaulichkeit und Unterhaltsamkeit der alten Überlieferung erkauft war.

4. *Majors Vitae Patrum und das Programm einer evangelischen Reinigung der hagiographischen Überlieferung*

Wie Bonnus und Spalatin, so stützte sich auch Major auf die altkirchliche Väterüberlieferung. Doch das Verfahren, das er wählte, war von dem ihren grundsätzlich verschieden. Major wollte nicht nur einzelne Episoden und Exempla bieten, sondern ganze Lebensbeschreibungen. Bereits die Wahl des Titels signalisierte, daß es sich nicht um eine mit eigenem schriftstellerischem oder redaktorischem Anspruch veranstaltete Blütenlese handeln sollte, sondern um eine vorlagengetreue (Auswahl-)Ausgabe eines älteren Werkes: der *Vitae Patrum*, der im Mittelalter neben der *Legenda Aurea* beliebtesten hagiographischen Quelle. Dabei handelte es sich um eine Sammlung von Lebensbeschreibungen und Aussprüchen der ersten Einsiedler und Wüstenmönche des Altertums, die in dieser Form spätestens seit dem 6. Jahrhundert greifbar ist.⁴¹ Die *Vitae Patrum* – im Mittelalter auch unter dem vulgärlateinischen Titel *Vitaspatrum* bekannt – zerfielen in zwei Teile: den eigentlichen Vitenteil mit regelrechten Biographien und einen Exempelteil mit kürzeren Anekdoten und Apophthegmata. Die gesamte Sammlung galt gemeinhin als Werk des Hieronymus. Im einzelnen war der Materialbestand im Laufe der Überlieferung erheblichen Schwankungen unterworfen; je nach den Bedürfnissen der Benutzer wurden einzelne Stücke fortgelassen und andere aufgenommen. Zum mehr oder minder festen Grundbestand des Vitenteils gehörten die *Vita Antonii* des Athanasius in der lateinischen Übersetzung des Evagrius, die *Viten* des Paulus Eremita, Malchus und Hilarion von Hieronymus und die *Historia monachorum in Aegypto*,⁴² die 394 von einem unbekanntem Diakon auf Griechisch verfaßt und von Rufin übersetzt

41 Zum Folgenden Judith Pauli, Art. *Vitae Patrum*, in: Siegmund Döpp/Wilhelm Geerlings (Hg.), *Lexikon der antiken christlichen Literatur*. Freiburg i. Br. 1998, 632f. – Klaus Klein, *Frühchristliche Eremiten im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Zu Überlieferung und Rezeption der »Vitaspatrum«-Prosa*, in: *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981*, hg. von Ludger Grenzmann und Karl Stackmann (Germanistische Symposien. Berichtsbände 5). Stuttgart 1981, 686–695. – Konrad Kunze/Ulla Williams/Philipp Kaiser, *Information und innere Formung. Zur Rezeption der »Vitaspatrum«*, in: *Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur im Mittelalter. Perspektiven ihrer Erforschung. Kolloquium 5.–7. Dezember*, hg. von Norbert Richard Wolf (*Wissensliteratur im Mittelalter. Schriften des Sonderforschungsbereichs 226 Würzburg/Eichstätt 1*). Wiesbaden 1987, 123–142, bes. 125.

42 Matthias Skeb, Art. *Historia monachorum in Aegypto*, in: Döpp/Geerlings, *Lexikon* (wie Anm. 41), 299.

worden war; dazu kamen Biographien von weiteren orientalischen Eremiten wie Onufrius und Pachomius, aber auch von Einsiedlerinnen wie Maria Aegyptiaca, Thais und Pelagia. Der zweite oder Exempelteil umfaßte gewöhnlich drei ältere, ursprünglich griechisch verfaßte Sammlungen in lateinischer Übersetzung: die *Verba seniorum*, den *Liber geronticon* und die *Sententiae patrum Aegyptiorum*; hinzugenommen wurden häufig ähnliche Stücke anderer Provenienz, so etwa aus den *Collationes Patrum* des Johannes Cassian. Ursprünglich waren die *Vitae Patrum* eine reine Klosterlektüre gewesen, ein Buch monastischer Erbauung, das etwa die Benediktsregel (Kap. 42) für die Lesung nach der Komplet verordnete. Seit dem Ende des 13. Jahrhunderts wurden sie in die Volkssprachen – vor allem ins Deutsche, aber auch ins Französische und Tschechische – übersetzt und zunehmend auch von Laien gelesen; besonders geschätzt wurden sie anscheinend in der von der Deutschen Mystik inspirierten Bewegung der »Gottesfreunde«. Allein in deutscher bzw. niederländischer Sprache sind neun vollständige und zahlreiche Teilübersetzungen bekannt, die in rund 150 Handschriften erhalten sind. Eine umfassende Druckausgabe der lateinischen *Vitae Patrum* in zehn Büchern wurde 1615 in Antwerpen von dem Jesuiten Heribert Rosweyde veranstaltet, 1628 nochmals aufgelegt und 1849/50 in der *Patrologia Latina* von Jean-Paul Migne (PL 73/74) nachgedruckt.⁴³

Luther war mit den *Vitae Patrum* wohlvertraut. In seinen Schriften ebenso wie in seinen Tischreden hat er öfters daraus zitiert.⁴⁴ Allerdings fiel Luthers Urteil über die Tendenz dieses Werkes negativ aus. 1540 äußerte er über Tisch: *Es ist wenig gutts drinnen. Es ist ein lauter kloster lob et contra articulum iustificationis. Zu zeitten laufft eine gute historia mit.*⁴⁵ Die Ambivalenz dieses Urteils erscheint bezeichnend. In der Unterscheidung von »Klosterlob« und »guten Historien« ist bereits die Möglichkeit angelegt, die Luther einige Jahre später im Zusammenhang mit den Unternehmungen von Spalatin und Major erwogen hat: die Möglichkeit, eine Reinigung der Überlieferung vorzunehmen und unevangelische Elemente auszuscheiden. Luther war sich darüber im klaren, daß eine solche Reinigung schwierig werden würde. In einer Tischrede des Jahres 1544 klagte er: *Es ist eine eigene plag von dem Teuffel, das wir kein legendam sanctorum rein haben; sein die schendlichsten lügen darinnen, das es ein wunder ist. Und es ist ein schwere arbeit, legendas sanctorum zu corrigirn.*⁴⁶ Trotzdem zweifelte Luther nicht an der Möglichkeit einer solchen Korrektur, im Gegenteil: In seinem Geleitwort zu Majors *Vitae Patrum* entwarf er ein regelrechtes Programm einer evangelischen Reinigung der hagiographischen Überlieferung.⁴⁷ Ausgangspunkt

43 *Vitae Patrum sive Historiae eremiticae libri decem, auctoribus suis et nitori pristino restituti ac notationibus illustrati, opera et studio Heriberti Rosweydi, Ultrajectini e Societate Jesu Theologi. Accedit Onomasticon rerum et verborum difficiliorum, cum multiplici indice, etiam concionatorio. Editio memoratissima quae Antuerpiae prodiit, anno Domini MDCXXVIII, ex officina Plantiniana, nunc autem accuratior reviscit, novissime corrigente et recensente J.-P. Migne [...] Parisiis: Garnier, 1849–1850 (PL 73+74). ND Turnhout 1964.*

44 Major, *Vitae Patrum*, fol. A8r–v; WA 54, 107.

45 WA.TR 5, Nr. 5321.

46 WA.TR 5, Nr. 5674. – Zu Luthers Kritik an den überlieferten Heiligenlegenden vgl. André Schnyder, *Legendenpolemik und Legendenkritik in der Reformation: Die Lügend von St. Johanne Chrysostomo bei Luther und Cochläus. Ein Beitrag zur Rezeption des Legendars Der Heiligen Leben*, in: ARG 70 (1979), 122–140; Hans-Joachim Ziegeler, *Wahrheiten, Lügen, Fiktionen. Zu Martin Luthers »Lügend von S. Johanne Chrysostomo« und zum Status literarischer Gattungen im 15. und 16. Jahrhundert*. In: *Mittelalter und frühe Neuzeit. Übergänge, Umbrüche und Neuansätze*, hg. von Walter Haug (Fortuna vitrea 16). Tübingen 1999, 237–262.

47 Major, *Vitae Patrum*, fol. A1v–A4r = WA 54, 109–111; dt. Übersetzung in Walch² 14 (ND 1987), 402–407. Vgl. Weiss, *Luther* (wie Anm. 35), 183–185.

seiner Darlegungen war eine spezifische, auf das Gebiet der christlichen Literaturgeschichte übertragene und zugeschnittene Verfalls-idee: Danach hatte der Satan die ursprünglichen Heiligenerzählungen zum größeren Teil unterdrückt und die übrigen mit Fabeln und Lügen verfälscht, damit die Aussprüche und Taten der Heiligen den lebenden Gläubigen nicht zum Vorbild und Trost dienen konnten. Schon die Lebensgeschichten der Apostel waren, von den wenigen Notizen in der Apostelgeschichte des Lukas und bei Eusebius von Caesarea abgesehen, nicht unverfälscht geblieben. Vor allem aber sind durch die List des Teufels die in der ganzen Kirche berühmten *Vitae Patrum* verderbt worden, so daß in ihnen heute Gutes und Böses beinahe ununterscheidbar vermenget sind. Zu den Fabeln und Lügen, die unter die ursprünglichen, reinen Überlieferungen eingemischt wurden, zählte Luther ausdrücklich die Viten des Marinus, der Euphrosyna und des Säulenheiligen Symeon.⁴⁸ Doch auch bei den Stücken, die zweifelsfrei von Hieronymus selbst (oder von Rufin) stammten, ist keineswegs ausgemacht, daß sie immer im rechten Geiste verfaßt sind. Denn Hieronymus war ja selbst ein Mönch und hat den Stand der Mönche nur allzu sehr gelobt und damit vielen ein böses Beispiel gegeben. Andererseits enthält das Buch viele herausragende Aussprüche und Taten, die man wie Brocken vom Tisch des Evangeliums aufsammeln und nicht zusammen mit dem Schmutz, mit dem Toren sie vermenget haben, wegwerfen muß.⁴⁹ Es stellt sich daher die Aufgabe, die Väterviten kritisch zu untersuchen und zu sichten.

Luther gibt auch die Kriterien an, nach denen eine solche Sichtung zu erfolgen habe:⁵⁰ Als irrig auszuschneiden sind jene Stücke, die einer pelagianischen oder origenistischen Tendenz folgen, die auf stoische Leidenschaftslosigkeit (Apathie) und sittliche Vollkommenheit dringen und so dazu aufrufen, aus eigener, menschlicher Kraft den Kampf gegen Teufel, Sünde und Tod aufzunehmen. Ausweis des rechten christlichen Glaubens ist vielmehr der Mittelweg zwischen Laxheit und Perfektionismus, eine Lebenshaltung, die der Sünde nicht Raum gibt, sich aber auch keine falsche Vollkommenheit anmaßt, sondern weiß, daß der böse Feind in der Taufe schon überwunden und den bußfertigen Sündern die Vergebung gewiß ist. *Dies*, so schließt Luther sein Geleitwort, *sei der Maßstab!*⁵¹

Offensichtlich läuft dieses Programm auf etwas anderes hinaus als auf eine bloße Ausschlichtung und Auflösung der Heiligenüberlieferung in einzelne Exempla. Das ambitionierte Ziel Luthers ist die Gewinnung – oder besser: Wiedergewinnung – einer evangeliumsgemäßen Heiligenüberlieferung, die Herstellung – oder besser: Wiederherstellung – einer von evangeliumswidrigen Verfälschungen freien Textgestalt. Die Durchführung dieses Programms hat Luther Major anvertraut. Beide berichten übereinstimmend, daß es Luther nicht geringe Mühe kostete, seinen Schüler für diese Aufgabe zu gewinnen.⁵² Die Überarbeitung der *Vitae Patrum* war demnach eine Auftragsarbeit.

48 Laut WA 54, 110 Anm. 4 meint Luther mit Marinus den italienischen Einsiedler des 10. Jahrhunderts, vgl. Johann Evangelist Stadler/Johann Nepomuk Ginal, Vollständiges Heiligen-Lexikon. Bd. 4. Augsburg 1875, ND Hildesheim/New York 1975, 252. – Zu Euphrosyna vgl. PL 643–652, zu Symeon PL 73, 325–334.

49 »Sunt enim in eo Libro, ut et in Hieronymo, multa egregie dicta et facta, quae ut fragmenta Euangelicae mensae colligere oportet et non abicere cum istis sordibus, quas alij imprudentes miscuerunt, uelut illae dirae uolucres apud Vergilium dapes Aeneae fedauerunt« (Major, Vitae Patrum, fol. A3v–A4r; WA 54, 111, 19–22).

50 Major, Vitae Patrum, fol. A4r = WA 54, 111, 23–38.

51 »Haec esto Regula, quae fuit et erit in saecula, Deo laus et gloria, Amen« (Major, Vitae Patrum, A4r = WA 54, 111, 37f.).

52 Major, Vitae Patrum, fol. A3v (= WA 54, 111, 17–19), A8v.

Wie hat nun Major seine Aufgabe gelöst? Obwohl sein Buch mit gut 700 Seiten wesentlich umfangreicher ausfiel als die vergleichsweise schmalen Exempelbücher von Bonnus und Spalatin, konnte es nur einen Auszug aus der Materialfülle der *Vitae Patrum*-Überlieferung bieten.⁵³ Gleichwohl hielt Major an der üblichen Zweiteilung des Stoffes in einen Viten- und einen Exempelteil fest. Der erste Teil enthielt die – hier traditionell dem Hieronymus zugeschriebene – Vorrede zur *Historia monachorum* sowie 19 einzelne Viten, von denen die ersten zehn und die fünfzehnte gleichfalls der *Historia monachorum* entnommen waren; dazu kamen die drei Eremitenviten des Hieronymus (Paulus Eremita, Hilarion, Malchus), die Vita des Wüstenheiligen Antonius aus der Feder des Athanasius, die Lebensbeschreibungen zweier weiblicher Heiliger, Pelagia und Eugenia, die übrigens beide in Männerkleidern im Kloster bzw. in der Einsiedelei lebten, sowie die Viten des Bischofs Basilius von Caesarea und des Ephraem.

Die Mehrzahl dieser Lebensbeschreibungen gab Major im vollen Umfang und Wortlaut wieder. Mit 127 Druckseiten bei weitem am umfangreichsten war die berühmte Antoniusvita,⁵⁴ die die Kindheit und Jugend des großen Eremiten, seine Berufung zur Askese und seinen Weg in die Wüste schilderte und mit großer Ausführlichkeit seine Kämpfe mit den Dämonen beschrieb, Antonius aber auch als Verteidiger der nizänischen Orthodoxie, als wortmächtigen Apologeten des christlichen Glaubens gegenüber heidnischen Philosophen und als Lehrmeister der Wüstenmönche zeigte. Von Hieronymus, der sich bei Humanisten und Reformatoren besonderer Wertschätzung erfreute, druckte Major die drei bekannten Mönchsviten ab: die Vita des Paulus Eremita⁵⁵ mit ihrer anrührenden Beschreibung der Begegnung zwischen dem 113jährigen Paulus, dem ersten Einsiedler der Thebais, und dem greisen Antonius, die Vita des Hilarion von Gaza,⁵⁶ eines Schülers des Antonius, mit der Schilderung zahlreicher spektakulärer Wundertaten und die Vita des Einsiedlers Malchus,⁵⁷ der von Sarazenen versklavt und zur Heirat gezwungen wurde. Auch die beiden Frauenviten – die Lebensbeschreibung der bekehrten Prostituierten Pelagia⁵⁸ und der Märtyrerin Eugenia,⁵⁹ der Tochter des alexandrinischen Präfekten Philippus, – gab Major ohne Abstriche oder Veränderungen wieder.

Diese Treue gegenüber seinen Vorlagen verlangte Major zum Teil beachtliche theologische Zugeständnisse ab. Immer wieder nahm er Motive und Wendungen in Kauf, die vom evangelischen Standpunkt aus eigentlich zu kritisieren gewesen wären. Hierzu zählten krude Wundererzählungen wie diejenige von den beiden Löwen, die den verstorbenen Einsiedler Paulus durch lautes Gebrüll betrauernten, ihm mit den Tatzen ein Grab scharrtten und anschließend zum Lohn für ihre Mühe Antonius durch Be lecken der Hände und Füße um seinen Segen baten,⁶⁰ oder die Erzählungen aus dem Leben des Ammon, der einen Drachen (*draco*) durch sein Gebet erlegte und zwei weitere

53 Zu Majors *Vitae Patrum* vgl. Brückner, Zeugen (wie Anm. 28), 533–536; Weiss, Luther (wie Anm. 35), 180–188; Dingel, »An patres et concilia possint errare« (wie Anm. 31), 53f.

54 Major, *Vitae Patrum*, fol. 108r–171r.

55 Ebd., fol. 64r–73r.

56 Ebd., fol. 73v–100r.

57 Ebd., fol. 100r–108r.

58 Ebd., fol. 174v–185r.

59 Ebd., fol. 185r–206v.

60 Ebd., fol. 72r–v.



Georg Major, Vitae Patrum.
Titelblatt des Erstdrucks, Wittenberg 1544.

Drachen als Wächter vor die Tür seines Klosters stellte, um sich der Übergriffe von Räubern zu erwehren.⁶¹ Doch auch die phantastischen Erzählungen über Begegnungen des Antonius mit einem Zentauren und einem christusgläubigen Satyr⁶² und die bedenklichen, ans Psychopathologische rührenden Dämonenkämpfe der Antoniusvita übernahm Major ohne Abstriche in seine Ausgabe. Vor allem blieben zahlreiche unevangelische Lobpreisungen der mönchischen Lebensweise und bedenkliche Reflexe des Verdienstgedankens erhalten; selbst die Verherrlichung der strikten Ehelosigkeit der Eugenia, die das hohe Lied der Jungfräulichkeit singt⁶³ und eher für die engelgleiche *virginitas* als für das Bekenntnis zu Christus das Martyrium auf sich nimmt, ist hier anstandslos wiedergegeben.

In einigen Fällen ist Major aber auch von seinem Prinzip der vollständigen Wiedergabe der Vorlage abgegangen. Am deutlichsten ist dies bei der Vita des Basilius von Caesarea.⁶⁴ Übernommen hat Major aus seiner Quelle unter anderem die spannende Erzählung von dem Jüngling, der sich schriftlich dem Teufel verschrieben hatte, um durch Liebeszauber die Hand einer Senatorentochter zu gewinnen, und der gleichwohl in langem, hartem Gebetskampf von Basilius und der Gemeinde aus der Gewalt der Dämonen befreit werden konnte. Ganz ähnlich erzählt Major von der vornehmen Matrone, die ihre Sünden in einer versiegelten Urkunde niedergeschrieben hatte und durch die Fürbitte des Basilius völlige Vergebung erlangte, so daß sie die Urkunde nach dem Bruch des Siegels unbeschrieben fand. Und auch die Erzählung von dem jüdischen Arzt Joseph, den der bereits auf dem Sterbebett liegende Basilius durch die wunderhafte Hinauszögerung seines Todes zum Glauben bekehrt, fehlt nicht.

Fünf weitere Episoden der überlieferten Basiliusvita hat Major dagegen fortgelassen – sehr wahrscheinlich deshalb, weil er ihnen aus theologischen Gründen Vorbehalte entgegenbrachte. Zu diesen redaktionell getilgten Stücken gehört etwa die Erzählung, wie Basilius in Antiochia den Philosophen Libanius bekehrt und dessen Schülern eine Mahnrede hält, die aber auf eine bloße Moralpredigt ohne den Ruf zum Glauben hinausläuft.⁶⁵ Auch der Bericht darüber, wie Basilius auf sein Gebet hin von Gott selbst die später nach ihm benannte Liturgie eingegeben erhält, kraft deren er die Eucharistie als ein unblutiges Opfer darbringen kann, ist übergangen.⁶⁶ Wenig verwunderlich erscheint auch, daß Major die Erzählung von dem Juden fortläßt, der sich aus Neugier unter die Kommunikanten mischt und sich bekehrt, nachdem er wunder-

61 Ebd., fol. 42r–44v.

62 Ebd., fol. 67r–68v.

63 »[...] uirginitas enim est primae uirtutis indicium, DEO proximum, similis Angelis, parens uitae, amica sanctitatis, uia securitatis, domina gaudij, dux uirtutis, fomentum & corona fidei, adminiculum & subsidium caritatis. Nihil ita nobis laborandum, nihil ita est enitendum, nisi cum uirginitate uiuamus, aut quod est gloriosius pro uirginitate etiam moriamur« (ebd., fol. 202r).

64 Ebd., fol. 206v–223r.

65 PL 73, 298C–299C, hier 299B–C: »docebat eos munditiam animae et impassibilitatem corporis, gressum mitem, uocem temperatam, sermonem ordinatum, cibum et potum imperturbabilem, coram senioribus silentium, ante sapientiores auditionem, circa praelatos subjectionem, circa aequales seu minores charitatem non fictam, pauca effari, plura uero intelligere; non exasperari sermone, non superabundare loquelis, non esse promptos ad risum, pudore ornari, cum mulieribus impudicis non colloqui, deorsum visum habere, sursum animam; fugere contradictiones, non didascalicam sequi dignitatem, nihil aestimare a quibuscumque collatos honores. Quod si quisquam uestrum aliis etiam prodesse potest, a Deo mercedem expectet, et aeternorum bonorum vicissitudinem a Christo Jesu Domino nostro.«

66 PL 73, 300D–301D.

samerweise sieht, daß während des Brotbrechens in den Händen des Basilius ein kleines Kind (*infantulus*) zergliedert wird und er anschließend ein wirkliches Stück Fleisch und im Kelch wirkliches Blut gereicht bekommt.⁶⁷

Anscheinend hat Major hier, bei der Vita des großen kappadozischen Kirchenlehrers, den Versuch gemacht, das von Luther entwickelte Programm einer evangelischen Reinigung der Tradition so konsequent wie möglich durchzuführen. Zwischen dem Verfahren von Bonnus und Spalatin, die überhaupt nur einzelne Episoden aus der Überlieferung herausbrachen, und der philologisch exakten Wiedergabe der vollständigen Überlieferung in ihrer ältesten Gestalt, die Major sonst im ersten Teil seiner *Vitae Patrum* praktizierte, beschritt er mit dieser Behandlung der Basilius-Vita einen Mittelweg, bei dem ihr literarischer Charakter als einer in sich geschlossenen Lebensbeschreibung erhalten blieb, unevangelische Erzählstoffe jedoch ausgeschieden wurden.

Auch im Text einiger anderer Viten hat Major redaktionelle Kürzungen vorgenommen. Ein Teil dieser Kürzungen ist wieder erkennbar theologisch motiviert, so etwa in der Vita des Ammon,⁶⁸ des ersten Mönchs der nitrischen Wüste. Hier hat Major die einleitende Erzählung fortgelassen, wonach Ammon, von den Eltern gegen seinen Willen verheiratet, seine Braut in der Hochzeitsnacht zur Keuschheit überredet und mit ihr eine Josephsehe führt, bis die Eltern sterben und beide Eheleute frei sind, sich zu trennen und ein Mönchsleben zu beginnen.⁶⁹ Sehr wahrscheinlich hat die unbiblische Verachtung der Ehe, die aus dieser Erzählung spricht, Major zur Streichung veranlaßt. In anderen Fällen ist das Motiv für den redaktionellen Eingriff weniger offensichtlich, so etwa, wenn Major in der Vita des Makarius von Alexandrien⁷⁰ die Episode fortläßt, wonach dessen ärmliche Kleidung einem Reichen zum Anlaß wird, seine Habe den Armen zu schenken und ins Kloster zu gehen.⁷¹

Eine Frage, die aufgeworfen werden muß, ohne schlüssig beantwortet werden zu können, ist, ob Major sich auch bei der Auswahl der 19 Viten für seine Ausgabe von theologischen Gesichtspunkten leiten ließ. Vorstellbar wäre etwa, daß Major die Vita des Helenus⁷² übergang, weil sie im wesentlichen nur einen Bericht über die strenge Fastenpraxis dieses Vaters und eine Reihe massiver Wundererzählungen – der junge Helenus holt im Saum seines Gewandes brennende Kohlen, ohne daß dieses verbrennt, als Erwachsener läßt er sich von einem menschenfressenden Krokodil über einen Fluß tragen, usw. – enthält, als Vorbild eines christlichen Lebens aber unergiebig bleibt. Im Fall des Evagrius mag dessen ernste Warnung vor reichlichem Wassertrinken, das die Phantasie anheizt und so den Dämonen in die Hände spiele, den Anlaß geboten haben, auch dessen Vita⁷³ auszulassen. Doch sind hier gesicherte Feststellungen nicht möglich, zumal wir nicht wissen, auf welche Quellen Major sich gestützt hat – genauer:

67 PL 73, 301D–302A. Eine ganz ähnliche Erzählung hat Major dagegen aufgenommen (s. u. Anm. 77). Als motivgeschichtliche Parallele kommt auch die sogenannte Gregorsmesse in Frage, die seit dem 14. Jahrhundert Thema der christlichen Ikonographie wird; vgl. Alois Thomas, Art. Gregoriusmesse, in: *Lexikon der christlichen Ikonographie* 2 (1970), 199–202.

68 Major, *Vitae Patrum*, 42r–44v.

69 PL 21, 455C–456B.

70 Major, *Vitae Patrum*, fol. 59r–63v.

71 PL 21, 455B–C.

72 PL 21, 429B–432A.

73 PL 21, 448B–449B.

welche Überlieferungsstücke in der ihm vorliegenden Ausgabe der *Vitae Patrum* enthalten waren und welche nicht.

Weit vielfältigere Möglichkeiten einer evangelischen Akzentuierung der Überlieferung eröffneten sich Major im sogenannten Exempelteil der *Vitae Patrum*. Dem Aufriß der mittelalterlichen Vorlage entsprechend, schloß Major auch in seiner Ausgabe an die 19 Viten des ersten Teils in einem zweiten Teil eine Sammlung einzelner Anekdoten, Apophthegmata und Aussprüche an.⁷⁴ In der Auswahl und in der Anordnung dieser Stücke ist Major sehr selbständig verfahren. Unter 58 alphabetisch angeordneten Stichwörtern – von A wie »Abstinentia« bis V wie »Verbum Dei assiduo tractandum & audiendum« stellte er jeweils eines oder mehrere ausgewählte Exempla zusammen. Dabei konnte er die evangelisch-reformatorische Perspektive sehr viel deutlicher zur Geltung bringen als in den Viten. So gab es etwa eigene Rubriken »Contra fiduciam operum« (Gegen das Vertrauen auf Werke), »Contra Hypocrisin, & uitam Monasticam« (Gegen Heuchelei und das Mönchsleben) und »Peccatum esse in sanctis, sed seruiens non regnans« (Daß auch in den Heiligen Sünde ist, aber beherrscht und nicht herrschend). Mit elf Beispielen am umfangreichsten besetzt war das Stichwort »Poenitentiae exempla« (Beispiele der Buße). Dem Wort Gottes (»verbum Dei«) waren vier verschiedene Stichworte gewidmet, dem Umgang mit Versuchungen (»tentationes«) sogar acht. Unter der Rubrik »Libertatis Christianae exempla« (Beispiele christlicher Freiheit) hatte Major Exempel zusammengestellt, die eigentlich zur Einschärfung der Gastfreundschaft auch auf Kosten von Fastenbräuchen aufriefen; hierher gehört etwa das schöne Beispiel von dem Asketen, der an einem Tag sechsmal unvermutet Besucher bekam und daher, ohne zu klagen, sechs große Mahlzeiten zu sich nahm, obwohl er doch hatte fasten wollen.⁷⁵

Doch fehlt auch im Exempelteil Befremdliches nicht ganz – so unter dem Stichwort »Glaubenswunder« (»Fidei miraculorum exemplum«) die Geschichte von dem Einsiedler, der vor der Mittagshitze in einer Höhle am Jordan Zuflucht suchte, diese aber von einem Löwen besetzt fand, der sogleich begann, mit den Zähnen zu knirschen und zu brüllen. Der Einsiedler sprach: »Hier ist Platz genug für uns beide; wenn es dir nicht paßt, dann mach dich davon«. Und sogleich hörte der Löwe auf zu brüllen und ging hinaus.⁷⁶

Besonders überraschend ist, daß Major auch die drastische Schilderung einer eucharistischen Vision⁷⁷ aufnahm, ganz ähnlich jener, die er aus der Basiliusvita eigens ausgeschieden hatte. Es ist die Geschichte von dem vorbildlichen Altvater, der in Glaubensirrtum verfallen war und meinte, das konsekrierte Brot der Eucharistie sei nicht *naturaliter* der Leib Christi, sondern nur ein Symbol (»figura«) für diesen. Daraufhin suchten ihn zwei andere auf, die, da sie ihn nicht vom Gegenteil überzeugen konnten, vorschlugen, eine Woche lang zu Gott um Erleuchtung zu beten. Nach Ablauf der Woche besuchten alle drei den Sonntagsgottesdienst, und als die Eucharistie

74 »Secunda pars continens patrum selecta facta ac dicta memorabilia« (Major, *Vitae Patrum*, fol. 226v–323v).

75 Major, *Vitae Patrum*, 256r–v; vgl. PL 73, 943D–944A.

76 Major, *Vitae Patrum*, 240v.

77 »In Coena Domini, Panem uerum corpus, Vinum uerum sanguinem CHRISTI esse« (Major, *Vitae Patrum*, 234v–236r). Die Episode entstammt ursprünglich den griechischen Apophthegmata Patrum (Nr. 189 = Daniel 7; PG 65, 157A–160A); vgl. PL 73, 978D–980A.

gefeiert wurde, da erblickten sie, als das Brot auf den Altar gelegt wurde, dort ein Knäblein (»puerulus«), und als der Priester das Brot brach, da schien es ihnen, als steige ein Engel mit einem Messer in der Hand vom Himmel herab, der das Knäblein schlachtete und in kleine Stücke schnitt und sein Blut in einem Kelch auffing. Und als der Mönch hinzutrat, um zu kommunizieren, wurde ihm Fleisch, mit Blut bespritzt, gereicht. Da rief er: »Herr, ich glaube, daß das Brot dein Leib und der Kelch dein Blut ist«. Im selben Augenblick wurde das Fleisch in seiner Hand zu Brot verwandelt, und er nahm es mit Danksagung und aß es. Offenbar war Majors Bestreben, das Zeugnis der Väter auch für dogmatische Streitfragen in Anspruch zu nehmen und insbesondere die innerprotestantisch umstrittene lutherische Lehre von der Realpräsenz von Leib und Blut Christi in den Abendmahlelementen zu untermauern, groß genug, ihn die bedenkliche Nähe der Erzählung zu den von der Reformation verworfenen Vorstellungen vom Meßopfer und von der Transsubstantiation hinnehmen zu lassen.

5. Majors Programm einer evangelischen Hermeneutik der hagiographischen Überlieferung

Der Eindruck, den Majors Ausgabe der *Vitae Patrum* beim heutigen Leser hinterläßt, ist zwiespältig. Einerseits ist das Werk dank seiner Vorlagentreue wesentlich lebensvoller und spannender als die Exempelsammlungen von Bonnus und Spalatin, andererseits enthält es manches, was den Grundüberzeugungen reformatorischer Glaubenseinsicht zuwider läuft. Major selbst scheint ähnlich empfunden zu haben. Die Vorrede,⁷⁸ mit der er sein Buch am 1. Januar 1544 dem späteren Superintendenten von Weißensee Gregor Jöstelius (gest. 1565)⁷⁹ zueignete, zeugt von einem tiefen Unbehagen. Zwar habe er, Major, offensichtliche Fabeln, die von späteren Betrügnern hinzugesetzt wurden, getilgt und die längeren Viten zur bequemeren Lektüre in einzelne Episoden eingeteilt; doch habe er aus Respekt vor dem fremden Werk weniger Eingriffe vorgenommen, als ein strengerer Leser für notwendig halten werde.⁸⁰ Selbst in die Titelformulierung nahm Major eine einschränkende Klausel auf, wonach er die Lebensbeschreibungen der Väter nur »soweit als möglich« gereinigt habe.⁸¹ Der humanistisch geschulte und historisch interessierte Major muß die Grenzen des von Luther formulierten Programms einer evangelischen Reinigung der Überlieferung unmittelbar wahrgenommen haben. Denn durch eine kritisch-philologische Rektifizierung des überlieferten Textes allein wurde dieser nicht zu einer Urkunde evangelischen Christentums. Zu erreichen gewesen wäre dies nur um den Preis von theologischen Eingriffen, die aber der ursprünglichen Intention und dem Charakter der Vorlage nicht gerecht geworden wären.

Majors Urteil über das von ihm herausgegebene Werk blieb denn auch bemerkenswert verhalten: Zwar führe das Buch den wohlklingenden Titel »Leben der Väter«;

78 Major, *Vitae Patrum*, fol. A4v–A8v. Auszüge in deutscher Übersetzung bei Peter Meinhold, *Geschichte der kirchlichen Historiographie*. Freiburg/München 1967, Bd. 1, 314–322.

79 Vgl. Heinz Scheible (Hg.), *Melanchthons Briefwechsel*. Kritische und kommentierte Gesamtausgabe. Bd. 12: Personen F–K. Stuttgart-Bad Cannstatt 2005, 374.

80 »[...] ne uero in alieno Libro nimis seueri uti censura uiderer, pauciora sustuli quam ut uelit Lector seuerior« (ebd., fol. A8v). Vgl. Klaiber, *Wirkung* (wie Anm. 35), 64.

81 »quo ad eius fieri potuit repurgatae« (s. o. Anm. 7).

doch eigentlich sollten die Propheten und Apostel unsere Väter sein, während die hier versammelten Mönche, die uns fast nur Zeremonien und private Frömmigkeitsübungen lehren, eher Zuchtmeister (*Paedagogi*, vgl. Gal 3,24f.) heißen müßten. Ihre Geschichten seien nicht von großem Gewicht, aber immerhin nützlich als abschreckende Beispiele dafür, wie schnell das menschliche Gemüt von der Lauterkeit des Evangeliums auf den Dienst äußerlicher Zeremonien verfällt.⁸² Erst ganz am Schluß der Vorrede klingt Major etwas versöhnlicher: Auch wenn die Prediger ihre Lehre aus den Schriften der Propheten und Apostel schöpfen sollten und Wichtigeres vorzutragen hätten, so könnten sie doch mitunter auch einmal mit aller gebotenen Vorsicht ein Beispiel aus den von ihm zusammengestellten Geschichten anführen, um eine Lehre des Evangeliums zu illustrieren oder die Gemüter zu ermuntern.⁸³

Mehrfach betonte Major, daß es für eine legitime und fruchtbare Lektüre und Anwendung der *Vitae Patrum* eines fest im Evangelium gegründeten Glaubens und eines entwickelten dogmatischen und ethischen Urteilsvermögens bedürfe.⁸⁴ Es ist daher kein Zufall, daß Major das überlieferte Material in der lateinischen Originalsprache und nicht bereits auf Deutsch bot; denn seine Ausgabe war ausdrücklich nur für die Hand der Prediger, nicht für die der Laien gedacht.⁸⁵

Doch Major begnügte sich nicht damit, an das gefestigte theologische Urteilsvermögen zu appellieren, um die Leser im übrigen mit dem verfänglichen Material allein zu lassen. Tatsächlich bot seine Ausgabe so etwas wie eine evangelische Sehschule für die Heiligenüberlieferung, eine Einübung in die kritische, evangelische Lektüre der altkirchlichen Quellen. Das begann ganz unspektakulär mit den am Seitenrand ausgeworfenen Stichwörtern, durch die Major die seiner Meinung nach zentralen Gehalte und Kernaussagen der Viten hervorhob und so mitunter andere Akzente setzte als die Texte selbst. Vor allem aber entwickelte er in seinem Vorwort sein eigenes Programm einer evangelischen Hermeneutik der hagiographischen Überlieferung. Danach soll der Leser der Väterviten zu seiner Unterrichtung und zu seiner Stärkung im Glauben nacheinander fünf Aspekte von abgestufter Wichtigkeit ins Auge fassen:⁸⁶

Als erstes soll man, wie bei den Propheten und Aposteln auch, nicht nach der persönlichen Lebensweise, sondern nach dem Bekenntnis und der Lehre der Väter fragen.⁸⁷

82 »Quoniam autem tenuis historia est, tamen extare eam non est inutile. Prodest enim pijs & recte institutis in doctrina Christiana uidere, quam facile a puritate Euangelij, ad ceremonias humanae mentes delabuntur« (Major, *Vitae Patrum*, fol. A7v).

83 »Etsi autem Concionatores ex ueris fontibus haurire doctrinam necesse est, hoc est ex Prophetarum & Apostolorum scriptis, et res longe maiores proponendae sunt, quam quales hic Liber continet, tamen prudens doctor interdum adspargere dictum aut exemplum aliquod etiam ex hac historia electum potest. Interdum enim collatio horum exemplorum aliquid lucis addit doctrinae Euangelij, interdum ualent ad excitandos animos, ut bono doctori opus est magna suppellectile rerum, sententiarum, et exemplorum« (fol. A8v).

84 »Qui igitur hanc historiam legent, sint antea premuniti Euangelij cognitione, et adferant rectum et pium iudicium de omnibus partibus uitae Christianae, uideant quae sint Analoga fidei, quae econtra sint supersticiosae« (fol. A8r). »Sed iudicium & delectus adhibeatur et sciat Concinator, quid quibus doctrinae locis fere congruat, quid non congruat, ac studeat res utiles illustrare nec pretextu antiquitatis, ut multi facient, errores stabiliat« (fol. A8v).

85 Dem Titel zufolge war es »in usum ministrorum uerbi« verfaßt (s. o. Anm. 7).

86 »[...] quinque gradus, quorum consideratio tum ad erudiendos, tum ad confirmandos Lectores conducit« (fol. A5r). – Das Folgende ebd. fol. A5r–A7r. Vgl. Weiss, Luther (wie Anm. 35), 186–188.

87 »Primum in singulis pijs doctrinae genus quaeratur, ut in Prophetis et Apostolis quid professi sint, quid docuerint, multo prius quaerendum est quam quales fuerint domestici mores, quales uestitus, quae priuata exercitia« (Major, *Vitae Patrum*, fol. A5r).

Denn es bedeutet eine große Stärkung für den Glauben, wenn man liest, daß die späteren Kirchenlehrer die reine Lehre Christi und der Apostel treu bewahrt haben oder daß etwa Gregorios Thaumaturgos (Gregorius Neocesariensis, ca. 213–270) oder Irenäus von Lyon (ca. 130–ca. 200) ihr Bekenntnis zur Trinität von den Aposteln selbst empfangen. So sind auch an der Überlieferung vom Martyrium Polykarps von Smyrna die Angaben über sein Bekenntnis und seine Theologie wichtiger als der Bericht über seine Standhaftigkeit. Denn auch Betrüger sind schon für irrige Ansichten in den Tod gegangen und haben Standhaftigkeit bewiesen. Nach der Lehre sind zweitens die Wunder (»miracula«) zu betrachten, die Gott für und durch die Väter gewirkt hat, um zu bezeugen, daß er seiner Kirche beisteht und Gebete erhört und daß diese Väter wirkliche Glieder seiner Kirche sind.

Die dritte Betrachtung soll sich auf die verschiedenen Bedrängnisse der Väter und die ihnen von Gott geschenkten Befreiungen und Hilfeleistungen richten. Denn deutlicher als aus anderen Phänomenen wie den Bewegungen der Himmelskörper und der dem Menschen angeborenen moralischen Urteilsfähigkeit – man fühlt sich an Kant erinnert: »der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir«⁸⁸ – wird aus Gottes Hilfe für die Frommen erkannt, daß in dieser Welt nicht der Zufall regiert, sondern daß Gott für uns sorgt und unsere Gebete erhört. Dabei zeigt die Betrachtung der Geschichte, daß die Kirche zu allen Zeiten von großen Gefahren bedroht, aber dennoch von Gott erhalten wurde. Dasselbe gilt auch für jedes einzelne Glied der Kirche Gottes. Der vierte Aspekt, den man bei der Lektüre der Väterleben beachten muß, ist die Verschiedenheit der Berufung und der Pflichten der einzelnen Frommen. Die Apostel hatten eine andere Berufung als die Propheten, Jesaja hatte eine andere Berufung als Jeremia. Man soll daher nicht unterschiedslos alles nachahmen, sondern darauf achten, was einem selbst von Gott aufgegeben ist. Denn Vermengungen der besonderen Berufspflichten haben Kirche und weltlicher Herrschaft von jeher zum Verderben gereicht. Erst an fünfter und letzter Stelle sollen die besondere Lebensweise und die besonderen Frömmigkeitsübungen⁸⁹ der Väter Beachtung finden: ihre Gewohnheiten in der Lesung der Heiligen Schrift und im Gebet, ihre Mäßigkeit in der Ernährung und ihr Fleiß in der Arbeit. Doch handelt es sich dabei lediglich um Vorübungen für die größeren Tugenden.⁹⁰ Der fünfte Aspekt ist daher den vier ersten deutlich nachgeordnet.

Bezeichnenderweise exerzierte Major die Betrachtung dieser fünf Aspekte an einer biblischen Gestalt, an König David, vor und nicht an einer Gestalt aus den *Vitae Patrum*. Tatsächlich mußte er sich bewußt sein, daß er mit seiner evangelischen Hermeneutik die überlieferten Väterviten gleichsam gegen den Strich las. Vor allem das für Major zentrale Interesse an Lehre und Bekenntnis der Väter war ihnen fremd. Mehr noch, Major mußte offen einräumen, daß bei manchen Stücken der Überlieferung ein evangelisches Verständnis schlechthin unmöglich war. Als Exempel für ein solches nicht mehr evangelisch interpretierbares Traditionsstück gab er seiner Ausgabe der *Vitae Patrum* in einem besonderen, dritten Teil die Vita des Symeon Stylites (ca. 390–459) bei, jenes syrischen Wüstenheiligen, der angeblich 48 Jahre lang auf hohen Säulen

88 Immanuel Kant, Kritik der praktischen Vernunft. Stuttgart 1966, 288.

89 Major, *Vitae Patrum*, »ceremoniae & domestica exercitia« (fol. A6v).

90 »Progymnasmata maiorum uirtutum« (ebd., fol. A7r).

gelebt hatte.⁹¹ In einer gesonderten Vorrede dazu, datiert vom Barbaratag (4. Dezember) 1543, legte Major dar, wie der Teufel zur Verdunkelung der heilsamen Wahrheit des Evangeliums die Aufmerksamkeit der Menschen auf den neuen Gottesdienst und die neue Lebensweise der Mönche und Eremiten abgelenkt und abenteuerliche Lügen und Fabeln an die Stelle des Wortes Gottes zu setzen versucht habe. Ein Ausbund solcher gottloser Fabeln sei die Symeonvita, und ihre Betrachtung könne den Leser lehren, wie sehr die wahre Lehre einst unterdrückt war und wie dankbar man für ihre Wiederherstellung sein muß. Den Text der vollständig abgedruckten Vita hatte Major zur weiteren Verdeutlichung mit Marginalien versehen, von denen neun lediglich den Inhalt strukturierten, sechs weitere aber theologische Kritik übten. So kommentierte er die Erzählung vom Besuch der Mutter Symeons, die sich, von ihrem Sohn nicht vorgelassen, gleichwohl nicht abweisen ließ, bis Gott sie auf Symeons Gebet hin aus diesem Leben abberief, mit bitterem Zynismus: »Symeon tötete seine Mutter durch Gebet, um so das vierte Gebot zu erfüllen.«⁹² Und die abschließende Seligpreisung der künftigen Leser der Vita kontrastierte er *in margine* mit einem Weheruf: »O miseros beatos qui haec crediderint.«⁹³

6. Rezeption und Wirkung von Majors *Vitae Patrum*

Mit der von Major entwickelten evangelischen Hermeneutik wurde eine Rezeption der überlieferten Väterviten möglich, die sich nicht nur auf wenige ausgewählte Exempel kaprizieren mußte, sondern die Lebensfülle und den narrativen Reichtum dieser Erzählungen bewahrte. Diesem Umstand verdankte Majors Werk seine fortdauernde Faszination. 1559, vierzehn Jahre nach dem Erstdruck, erschien, nunmehr bei Veit Kreutzer, in Wittenberg eine zweite Auflage, der die *Farrago* des Hermann Bonnus als Anhang beigegeben war. Im Jahr darauf brachte Kreutzer seine Lagerbestände als Titelaufgabe erneut auf den Markt, 1562 folgte eine weitere Auflage. Im Jahre 1578 legte der Wittenberger Verlag Lorenz Schwenk Erben die *Vitae Patrum* abermals neu auf. Alle diese späteren Auflagen enthielten auch die *Farrago*.

Hatte Major seine Ausgabe ursprünglich ausschließlich für die Hand der Prediger bestimmt, so fanden die *Vitae Patrum* bald auch Eingang in die häusliche Erbauung. Anscheinend waren sie vor allem eine beliebte Lektüre für Kinder.⁹⁴ Dem Bedürfnis nach einer deutschen Version der Sammlung trug die von dem Ratzeburger Pfarrer Sebastian Schwan (1593–1628) veranstaltete Ausgabe Rechnung, die 1604 bei Lorenz Albrecht in Lübeck unter dem Titel *Das Leben der Altväter*⁹⁵ erschien und neben Majors

91 Major, *Vitae Patrum*, fol. t4r–x3v; vgl. PL 73, 325–334.

92 »Simeon interfecit matrem suis precibus ut impleat quartum Praeceptum Honora patrem et matrem &c.« (fol. v5r).

93 Ebd., fol. x3r.

94 Eines der beiden Exemplare des Erstdrucks der *Vitae Patrum* in der Stadtbibliothek Worms (Signatur: XT 104) enthält eine Reihe von Kinderzeichnungen von Drachen, Löwen und anderen Wüstentieren, die vermutlich aus dem 17. Jahrhundert stammen. Vgl. im übrigen die unten zitierten Zeugnisse von Jung-Stilling (Anm. 103) und Moritz (Anm. 105).

95 *Vitae Patrum Das ist: Das Leben der Altväter/ Zu nutz Den Predigern Göttliches Worts/ Erstlich/ So viel mtiglich/ vernewert vnd besser zugerichtet Durch Doct. Georg. Maior Mit einer Vorrede Doctor Martin Luther. Sampt dem Büchlein Hermanni Bonni, von den Aposteln/ Martyrern/ Bischoffen vnd H. Vätern. Nun aber Auß dem Lateinischen zu Wittenberg Anno Christi 1578. Ietzt gedruckten Exemplar verteutschet/ Durch*

Vitae Patrum auch die *Farrago* des Bonnus, Majors *Catalogus Doctorum Ecclesiae*, eine von Schwan selbst zusammengestellte *Consignatio Patrum* – ein Verzeichnis der wichtigsten Kirchenväter – sowie eine weitere Beilage enthielt.

Die deutsche Auflage des Jahres 1604 war die letzte Druckausgabe von Majors *Vitae Patrum*. Statt ihrer bestimmten fortan andere Werke die protestantische Hagiographie.⁹⁶ Das Gedenken der Heiligen des Altertums und des Mittelalters wurde durch die viel gelesenen Kalendarien von Paul Eber (1511–1569) – einer seiner Söhne war mit einer Tochter Majors verheiratet –, Kaspar Goltwurm (1524–1559) und Andreas Hondorff (1530–1572) weiter überliefert.⁹⁷ Direkt auf Majors *Vitae Patrum* baute Hondorffs *Promptuarium Exemplorum* auf, das von 1568 bis ins 17. Jahrhundert mehr als vierzig lateinische und deutsche Auflagen erfuhr.⁹⁸ Besondere Popularität erlangten die auch die Blutzeugen der Reformation mit einschließenden Märtyrerbücher von Ludwig Rabus (1524–1592), Jean Crespin (1500–1572) und John Foxe (1516–1587), die vielerorts geradezu zu evangelischen Hausbüchern avancierten.⁹⁹

Gleichwohl übten auch die *Vitae Patrum* indirekt weiter ihre Wirkung auf den Protestantismus aus. Ein Jahrhundert nach der letzten Auflage von Majors Werk entdeckte der Pietismus die Wüstenväter wieder als Vorbilder eines wahren, in einem Leben tätiger Frömmigkeit bewährten Christentums. Im Jahre 1700 publizierte Gottfried Arnold (1666–1714) im Verlag des Waisenhauses in Halle seine *Vitae Patrum Oder Das Leben Der Altväter und anderer Gottseeligen Personen*¹⁰⁰ – etwa zeitgleich mit dem zweiten Band seiner berühmten *Unpartheyischen Kirchen- und Ketzer-Historie*. Arnolds *Vitae Patrum* enthielten in einem ersten Teil die Biographien der Wüstenväter, die er aus der Sammlung Majors in der deutschen Übersetzung von Schwan übernommen und anhand der neueren lateinischen Edition des Jesuiten Rosweyde korrigiert hatte. Die ursprüngliche Auswahl Majors ergänzte Arnold durch die Auf-

M. Sebastianum Schwan [...] Gedruckt in der Keys. Freyen Reichs Stadt Lübeck/ Bey vnd in verlegung Laurentz Albrechts Buchhändlers daselbst. Anno Christi 1604 (VD 17: 23:237195D; vorh. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg: A/102077).

96 Frieder Schulz, Art. Hagiographie IV. Protestantische Kirchen, in: TRE 14 (1985), 377–380, hier 378.

97 Paul Eber, *Calendarium Historicum*, 1550 (VD 16: E12–E22); Kaspar Goltwurm, *Kirchen Calender*, 1559 (VD 16: G 2589–G 2597); Andreas Hondorff, *Calendarium sanctorum et historiarum*, 1573 (VD 16: H 4723–H 4727). Vgl. Brückner, *Zeugen* (wie Anm. 28), 540f. – Vgl. Bernward Deneke, Kaspar Goltwurm. Ein lutherischer Kompilator zwischen Überlieferung und Glaube, in: Wolfgang Brückner (Hg.), *Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus*. Berlin 1974, 124–177.

98 VD 16: H 4729–H 4746. Heidemarie Schade, Andreas Hondorffs *Promptuarium Exemplorum*, in: Brückner, *Volkserzählung* (wie Anm. 97), 646–705.

99 Ludwig Rabus, *Der Heiligen außewählten Gottes Zeitgen, Bekennern und Martyrern* [...] warhafftige Historien. 8 Bde. Straßburg 1552–1558; Jean Crespin, *Le Livre des Martyrs*, Genf 1554 (mehr als zwei Dutzend Auflagen frz., lat. und dt.); John Foxe, *Commentarii rerum in ecclesia gestarum* [...], 1554 (zahlreiche englische Auflagen). Vgl. Brückner, *Zeugen* (wie Anm. 28), 538f., 568–571.

100 *Vitae Patrum Oder Das Leben Der Altväter und anderer Gottseeligen Personen / Auff's Neue erläutert und vermehret von Gottfried Arnold. Nebst einem doppelten Register mit chur-furstl. brandenb. Freyheit*. Halle: Waysen-Haus, 1700 (VD17: 39:129675W). – Zum Folgenden Wolfgang Brückner, *Das alternative Väterleben. Zur Vitaspatrium-Rezeption in nachmittelalterlicher Zeit*, in: *Volkskultur und Heimat. Festschrift für Josef Dünninger zum 80. Geburtstag*, hg. von Dieter Harmening und Erich Wimmer. Würzburg 1986, 294–309, hier 307f.; Ernst Benz, *Die protestantische Thebais. Zur Nachwirkung Makarios des Ägypters im Protestantismus des 17. und 18. Jh. in Europa und Amerika* (Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz Jg. 1963 Nr. 1). Wiesbaden 1963, 21–25; Köpf, *Heiligenverehrung* (wie Anm. 17), 336.

nahme weiterer vorbildlicher Gestalten der Kirchengeschichte. Im zweiten Teil seines Werkes behandelte er Kirchenväter wie Gregor von Nazianz und Hieronymus sowie Vertreter des frühen östlichen Mönchtums wie Johannes Klimakos und Ephraem Syrus, wofür er sich teilweise wieder auf Rosweyde stützen konnte. Dazu kamen in einem dritten Teil Theologen und Mystiker des Mittelalters wie Bernhard von Clairvaux, Thomas von Aquin, Johannes Tauler, Jan van Ruysbroek, Geert Grote, Florentius Radewijns, Arnold Schönhoven und Thomas von Kempen. Eine Fortsetzung bis in die Gegenwart erfuhr diese Sammlung von Väterleben mit den im Jahr darauf erschienenen *Leben der Gläubigen oder Beschreibung solcher gottseliger Personen, welche in den letzten 200 Jahren sonderlich bekannt worden*, die unter anderen Biographien von Johannes vom Kreuz, Theresa von Jesu, Katharina von Genua, Angela von Foligno, Jeanne-Françoise de Chantal, Luther und Johann Arndt enthielten.

1718, vier Jahre nach Arnolds Tod, ließ Johann Daniel Herrnschmidt (1675–1723), der bereits an den *Leben der Gläubigen* von 1701 mitgewirkt hatte und seit 1716 als Subdirektor des Waisenhauses amtierte, Arnolds *Vitae Patrum* noch einmal in überarbeiteter Gestalt erscheinen.¹⁰¹ Das gesamte 18. Jahrhundert hindurch hat sich der Protestantismus durch Arnolds Ausgabe an den *Vitae Patrum* inspiriert.¹⁰² Wieland, Goethe und Herder gehörten zu ihren Lesern. Jung-Stilling zählte sie als Kind zu seinen Lieblingsbüchern; 1777 berichtete er im Rückblick: *Daher, als er einmal Gottfried Arnolds Leben der Altväter bekam, konnte er gar nicht mehr aufhören zu lesen, und dieses Buch, nebst Reizens Historie der Wiedergeborenen, blieb sein bestes Vergnügen in der Welt, bis ins zehnte Jahr seines Alters; aber alle diese Personen, deren Lebensbeschreibungen er las, blieben so fest in seiner Einbildungskraft idealisirt, daß er sie nie in seinem Leben vergessen hat.*¹⁰³ Besonders gerne spielte er das Leben des heiligen Antonius nach.¹⁰⁴ Ganz ähnlich ließ 1786 Goethes Freund Karl Philipp Moritz (1756–1793) den Titelhelden seines autobiographischen Romans *Anton Reiser* als Neunjährigen die *Vitae Patrum* zu seinem Vorbild nehmen: *Die Altväter, so abgeschmackt und abentheuerlich oft ihre Geschichte seyn mochte, waren für Anton die würdigsten Muster zur Nachahmung, und er kannte eine Zeitlang keinen höhern Wunsch, als seinem großen Namensgenossen, dem heiligen Antonius, ähnlich zu werden, und wie dieser Vater und Mutter zu verlassen und in eine Wüste zu fliehen, die er nicht weit vom Thore zu finden hoffte, und wohin er einmal wirklich eine Reise antrat, indem er sich über hundert Schritte weit von der Wohnung seiner Eltern entfernte, und vielleicht noch weiter gegangen wäre, wenn die Schmerzen an seinem Fuße ihn nicht genöthiget hätten, wieder zurück zu kehren. Auch fing er wirklich zuweilen an, sich mit Nadeln zu pricken und sonst zu peinigen, um dadurch den heiligen Altvätern einigermaßen ähnlich zu werden, da es ihm doch ohnedem an Schmerzen nicht fehlte.*¹⁰⁵ Noch bis in die deutsche Romantik hinein lassen sich die

101 Gottfried Arnolds *Inspect. Perleberg. Vitae Patrum oder Leben der Alt-Väter und anderer Gottseliger Personen / Aufs neue revidiret, mit summarischen Aufschriften, nützlichen Anmerckungen und einem doppelten Register versehen* von Johann Daniel Herrnschmid, SS. Theol. D. & P. P. Ord. zu Halle. Halle: In Verlegung des Waysen-Hauses, 1718 (vorh. Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen: DD91 A 33433).

102 Brückner, *Alternatives Väterleben* (wie Anm. 100), 306–308.

103 Johann Heinrich Jung-Stilling, *Lebensgeschichte*, hg. von Gustav Adolf Benrath. Darmstadt 1976, 46.

104 Ebd., 47.

105 Karl Philipp Moritz, *Anton Reiser*. Ein psychologischer Roman (Deutsche Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts 23). Heilbronn 1886, 14f.

Wirkungen der protestantischen Rezeption der *Vitae Patrum* deutlich feststellen. Danach verschwinden ihre Spuren. Für die vereinzelt neueren Versuche, ein evangelisches Heiligengedenken wiederzugewinnen,¹⁰⁶ sind sie allenfalls von untergeordneter Bedeutung.

106 Z. B. Otto Michaelis, *Protestantisches Märtyrerbuch*. Stuttgart 1917; Walter Nigg, *Große Heilige*. Zürich 1946 u. ö.; Jörg Erb, *Die Wolke der Zeugen. Lesebuch zu einem evangelischen Namenkalender. Zugleich eine Kirchengeschichte in Lebensbildern*. 4 Bde. Kassel 1951–1963; *Das Ökumenische Heiligenlexikon* (Internet-Publikation: www.heiligenlexikon.de, eingesehen: 15.5.2006). Vgl. Schulz, *Hagiographie* (wie Anm. 96), 379f. Einen originellen, aber nicht unproblematischen Versuch zur Wiedergewinnung einer profilierten lutherischen Hagiologie hat 1958 Max Lackmann gewagt (*Verehrung der Heiligen. Versuch einer lutherischen Lehre von den Heiligen*. Stuttgart 1958).